

Wird Zürich zum Surfermekka?

Eine Welle sorgt für Wirbel: Philipp Kempf, Sprecher des Vereins «Stehende Welle», bleibt trotz kritischer Stimmen optimistisch

Herr Kempf, wieso braucht Zürich eine stehende Welle?

PHILIPP KEMPF: Die stehende Welle bringt Zürich auf der ganzen Welt ins Gespräch. Sogar amerikanische Zeitungen haben über unser Projekt berichtet und sind davon begeistert. Die Welle macht die Stadt attraktiver, denn es wäre die erste solche Anlage auf der Welt.

In den letzten Tagen hat man aber auch einige negative Stimmen zu Ihrem Projekt gehört.

KEMPF: Das stimmt. Die Kritikpunkte sind vor allem der Stromverlust für das EWZ und der befürchtete Lärm. Durch die Welle verliert das EWZ unseren Berechnungen zufolge nur 0,2 Promille der Gesamtstromproduktion. Wir hoffen, dass das EWZ seine Entscheidung noch einmal überdenkt.

Und der Lärm?

KEMPF: Auch die Lärmemissionen sind sehr gering: Tagsüber rauscht die Welle, und ab und zu wird vielleicht ein Jubelschrei zu hören sein. Eine Musikbeschallung ist nicht geplant.

Wie kommt man auf die Idee, eine künstliche Welle herzustellen?

KEMPF: Wir Initianten sind begeisterte Surfer und schon mehrmals auf einer natürlichen, stehenden Welle gesurft. Irgendwann entstand die Idee, dass man eine Welle auch künstlich erzeugen könnte.

Aber ist es nicht gefährlich, auf der Welle in der Limmat zu reiten? Immerhin ist der Fluss relativ schmal und links und rechts von Betonmauern umgeben.

KEMPF: Wir planen, die Kanten der Ufermauern mit einer Gummiverkleidung zu versehen. Auch wird während der Betriebszeiten immer eine Aufsichtsperson anwesend sein, die bei Problemen sofort eingreifen kann.

Wie viele Surfer können denn gleichzeitig gefahrlos auf die Welle?

KEMPF: Die Welle bietet Platz für zirka fünf Surfer. Je nach Können werden sie ein paar Sekunden oder bis zu zwei Minuten auf dem Brett stehen, bevor sie ins Wasser fallen. Daneben können sich schon fünf weitere bereit machen.

Julia Schott